



Zerbombte Gleise waren während des Zweiten Weltkriegs nach den Angriffen auf Neubeckum an der Tagesordnung.

Tunnelerneuerung erfolgt unter der rollenden Bahn

Beckum (gl). „Wir bauen unter dem rollenden Rad“ heißt es zurzeit in Neubeckum. Im Zuge der Bahnhofssanierung kommt auch der alte Bahnsteigtunnel unter die Räder, und eine neue Tunnelanlage entsteht.

Das war vor 170 Jahren (1847), als die Bahn in Betrieb ging, noch nicht erforderlich, denn die wenigen Pferdefuhrwerke – Autos gab es noch nicht – überquerten die Bahngleise schienengleich, wie es hieß. Erst als mit der Kalk- und Zementproduktion der Straßenverkehr deutlich zunahm, erkannte man, dass die seinerzeit unbefestigten Straßen diesen Schwerlastverkehr nicht aufnehmen konnten. In feuchter Jahreszeit war die Strecke zwischen Beckum und Ennigerloh oft unpassierbar.

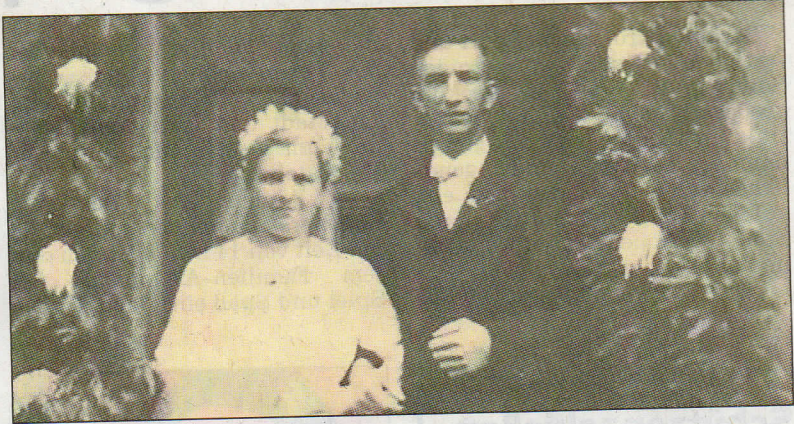
Also planten die drei Gemeinden Stadt und Kirchspiel Beckum sowie das Amt Oelde für die Bauerschaft Werl, die Straße zwischen Ennigerloh und Beckum auszubauen. Zur Finanzierung waren nördlich und südlich der Bahngleise Mautstellen vorgesehen, wo Barriere- oder Chausseegeld kassiert wurde. Und für den Geldheber entstand 1857 ein Barrierehaus, das, von den drei Gemeinden errichtet, einen erheblichen Verwaltungsaufwand bedurfte, wie noch heute aus einer umfangreichen Aktenlage ersichtlich ist. Die Einnahmen wurden entsprechend der zugehörigen Straßenlänge anteilmäßig

aufgeteilt.

30 Jahre später waren die Schlagbäume total marode und wurden durch den Zimmermeister Zurbrüggen erneuert. Gleichzeitig wurde das Barrierehaus verkauft, denn der Empfang des Chausseegeldes wurde meistbietend vergeben und ging zumeist an Gaststättenbetreiber. Einige Namen der genannten „Barriere-Geldempfänger“ sind heute noch ein Begriff: Hüttemann, Wiese, Kraienbaum, Rose, Falke, Lewejohann und Horstkötter. Die Gaststätten Hüttemann und Wiese sind oder waren letzte Zeugen dieser Mautstellen.

Erst nach dem vierspurigen Ausbau der Bahngleise im Jahre 1915 wurden inzwischen eingesetzte Schrankenposten durch Unterführungen und Tunnelanlagen ersetzt. So die Bahnunterführungen an der Anna- und Ennigerloher Straße und im Verlauf der alten Straßenführung ein Fußgängertunnel, zwischen den Gaststätten Wiese und Hüttemann (Hotel zur Post). Außerdem entstand die Tunnelanlage zu den einzelnen Bahnsteigen, die heute durch eine großzügige Bahnunterführung ersetzt wird. Ein Jahr später erhielt Neubeckum endlich ein repräsentatives Bahnhofsgebäude, wie es sich heute noch zeigt. Mit dem Bahnhof hat es künftig allerdings nichts mehr zu tun, es hat quasi ausgedient. Man kann gespannt sein, welchem Verwendungszweck es künftig zugeführt wird. **Hugo Schürbüscher**





Fünf Jahre nach seiner Hochzeit kam der Eisenbahner Fritz Ruschke im Tunnel zu Tode. Mit seinem Kollegen Wilhelm Schulze aus Beckum fand er auf dem Ehrenfriedhof die letzte Ruhe.

Hintergrund

Im Kriegsjahr 1915 wurde der Bahnhof in Neubeckum mit Hilfe von französischen Kriegsgefangenen ausgebaut. Am 16. August 1915 schrieb „Die Glocke“: „Die hiesige Eisenbahnstation erhielt heute 50 kriegsgefangene Franzosen, die teils in der Rotte, teils beim Bahnhofsumbau beschäftigt werden.“ Gewaltige Erdarbeiten wurden hier in Handarbeit geleistet, vor allem im Tunnelbau.

Und genau 40 Jahre später, wiederum im Krieg, wurde der Bahnhofsbereich im Bombenhagel zerstört. Nur das Bahnhofsgebäude blieb wie durch ein Wunder erhalten. Auch im Zweiten Weltkrieg spielten wiederum Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter eine große Rolle. Hunderte dieser Menschen wurden eingesetzt, um nach jedem Bombenangriff die Gleisanlage wieder in stand zu setzen. Denn die Räder sollten für den „Sieg“ rollen.

Doch als kurz vor Kriegsende

am 22. Februar 1945 der Fußgängertunnel von einer Bombe getroffen wurde, gab es viele Tote. Alle hatten in der Unterführung Schutz gesucht. Damals zerstörte ein vernichtender Bombenangriff auf den Bahnhof und seine Umgebung quasi den Kern von Neubeckum. Vor allem eine sogenannte Luftmine im Eingangsbereich der Tunnelanlage brachte durch eine enorme Druckwelle den gesamten Durchgang zum Einsturz.

Zeitzeugen erinnern sich noch heute an das Geräusch von Pressluftschlämmern, die tagelang damit beschäftigt waren Betonbrocken zu beseitigen, um die Verschütteten zu bergen. Doch lediglich ein kleiner Hund hatte das Inferno überlebt. Dieser kleine Fußgängertunnel wurde wieder hergestellt und verbindet im Verlauf der historischen Landstraße nach wie vor den Ortskern mit der Bauerschaft Werl. (os)